

China-Motive in Walter Benjamins Kafka-Lektüre

Haneul Lee

Leuphana Universität Lüneburg

Die intensive China-Rezeption in den 1920er und 1930er Jahren bei Intellektuellen und Künstlern im deutschen Sprachraum schlug sich u.a. in Werken von Bertolt Brecht, Klabund, Alfred Döblin sowie Franz Kafka nieder. Weniger bekannt ist, dass sich auch Walter Benjamin in diese Reihe einfügt. Bei Benjamin finden sich verschiedene China-Motive; besonders hervorstechend ist jedoch seine Bezugnahme auf die Legende eines chinesischen Malers, der in einem selbstgemalten Bild verschwindet. Diese Legende, die aus dem 18. Jahrhundert stammt und erstmal 1911 von Martin Buber ins Deutsch übersetzt wurde, kommt etwa in der Miniatur *Die Mummerehlen aus Berliner Kindheit um 1900* (1933) und in *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (1936) vor. Dass sie auch in Benjamins Kafka-Lektüre zu finden ist, hat bislang aber kaum Beachtung gefunden.

Bei Benjamin finden sich ab Mitte der zwanziger bis Ende der dreißiger Jahre, also bis zum Ende seines Lebens, Spuren der Auseinandersetzung mit Kafka – in Gestalt des Essays, eines Radiovortrags und zahlreicher Notizen und Aufzeichnungen sowie in seinen Korrespondenzen. Obgleich der im Jahr 1934 in unvollständiger Form erschienene Essay *Franz Kafka: Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages* sein einziger Text über Kafka ist, der zu Lebzeiten Benjamins überhaupt veröffentlicht werden konnte, hatte er doch vor, seine Überlegungen zu Kafka in »Buchform« zu Papier zu bringen.

Dabei ist nicht zu übersehen, dass in seinem Kafka-Essay besonders viele Chinamotive vorkommen: Benjamin erwähnt die Philosophen »Laotse« (Benjamin GS II, S. 424) und »Kongfutse« (S. 418), Kafkas Text »Bau der Chinesischen Mauer« (S. 421 und S. 425), den »chinesische[n] Ahnenkult« (S. 430), »das chinesische Theater« (S. 418) und dessen »Schauspieler« (S. 419) sowie das Land »China« und »chinesische Menschen« selbst (S. 418).

Mein Beitrag geht davon aus, dass sich diese Motive in Benjamins Kafka-Lektüre in ein neues Licht rücken lassen, betrachtet man das Bild eines im selbstgemalten Bild verschwindenden chinesischen Malers im Zusammenhang der ostasiatischen Kunsttradition. Was Benjamin mit den China-Motiven in seiner Kafka-Beschäftigung erfassen will, oder besser gesagt, welche *Bilder* er darin sieht, kann buchstäblich *durch das Bild* deutlicher werden.